

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 206.

Breslau, Sonnabend, 3. September 1892.

3. Jahrgang.

Ein Todtentanz.

Eine Panik ist über die bürgerliche Presse gekommen. Es stellt sich nämlich immer deutlicher heraus, daß die 60 Millionen Mehrforderungen für Militärzwecke, die man angekündigt hat, bei Weitem nicht ausreichen, um den Heißhunger des Militarismus auch nur einigermaßen zu stillen. Man sprach von 60 Millionen nur, um keinen allzu großen Schrecken zu verbreiten; die unangenehmen Überraschungen sollen dem Steuerzahler in möglichst homöopathischen Dosen gegeben werden.

Wir werden durch solche Neuigkeiten weder überrascht, noch erschreckt. Seit Jahren haben alle denkenden Menschen vorausgesehen und vorausgesagt, daß der Militarismus in seiner Unerfättlichkeit seine Ansprüche an den Ertrag der Volksarbeit bis zu einer schwindelnden Höhe steigern werde. Für diejenigen, welche das Naturell des Militarismus kennen, kann daher dieser keine Überraschungen bringen. Der Weltlauf in Bezug auf die Kriegsrüstungen wird sich steigern, bis eine große Katastrophe, oder, was wahrscheinlicher, eine allgemeine Erschöpfung der Kräfte eintritt. Überraschen kann eine Mehrforderung nur jene Dummen, die sich von den Phrasen der loyalen Parlamentsredner einlullen lassen. Jedes Mal, wenn die neuen Forderungen bewilligt werden, heißt es, man sei „bis an die äußerste Grenze“ gegangen, und bald darauf sehen die Dummen, die dies geglaubt, daß die „äußerste Grenze“ wieder um ein beträchtliches Stück hinausgeschoben worden ist. So geht es auch dieses Mal.

Daß der Militarismus diesmal einen tüchtigen Zug zu thun gedenkt, ergibt sich aus den Gerüchten von neuen Steuern und Anleihen, welche die politische Welt erfüllen. Diese Dinge interessieren unsere „oberen

Zehntausend“ selbstverständlich mehr als alle philosophischen Fragen, und möchten diese auch die höchsten Interessen der Menschheit berühren. Bei Steuerfragen handelt es sich für die Herren mit dem großen Einkommen zunächst darum, die Steuerlast so viel wie möglich auf die große Masse abzuwälzen. Die Schabigheit, die hier zu Tage tritt und die auf den armen Mann Alles abladen will, bildet das würdige Gegenstück zu dem gewohnten Capitalisten-Patriotismus hinter Wein und Braten, der für das Vaterland Toaste und Gelänge, aber sonst Nichts übrig hat. Das Wort „Anleihe“ bringt die Börsenwampyre in Bewegung, die bei der Unterbringung der Staatspapiere ihr Schäfchen zu säeeren hoffen. Ohnehin hätte der patriotische Capitalist gegen Anleihen nichts einzuwenden, wenn nur das Reich höhere Zinsen zahlen würde. Beneidenswerthe Staaten wie Rußland und die Türkei, die so hohe Zinsen zahlen! Aber die Sicherheit — ach, auch die armen Capitalisten leiden heut zu Tage schwer.

Sowohl, der große Moloch Militarismus hat auch auf sie seine Zähne gewetzt. Vierzig bis fünfzig Millionen mehr bringt die neue Einkommensteuer schon ein. Fast könnten wir uns darüber freuen. Aber ach, der moderne Staat hat von der alten demokratischen Forderung einer progressiven Einkommensteuer einen gar listigen Gebrauch gemacht. Wohl hat er die wohlhabenden Klassen etwas mehr herangezogen, doch so daß es ihnen nicht allzu wehe thut. Aber dazu behält er die indirecten Steuern nicht nur bei, sondern er vermehrt sie auch noch. Er verfährt nach dem Recept: „Doppelt genäht hält besser!“ und sucht die Steuerquellen nach beiden Richtungen hin möglichst ergiebig zu machen.

Der Tabak soll wieder „bluten“ und das Bier soll vertheuert werden. Also ganz das alte Recept,

das der verfloßene Reichszähler hinterlassen hat. Wenn davon gesprochen wird, das bekannte Geschenk an die großen Branntweinbrenner, das ihnen in Gestalt von 41 Millionen alljährlich aus der Branntweinsteuer in den Schooß fällt, aufzuheben, so halten wir das nur für einen lindernden Balsam auf die Wunde, welche die Ankündigung neuer Steuern schlägt. In Wirklichkeit werden die schnapsbrennenden Junker wohl das 40-Millionengeschent behalten. Es heißt, der Tabakbau solle in Deutschland verboten und die über hunderttausend Tabakbauern in Deutschland dafür entschädigt werden. Dagegen soll auf den ausländischen Tabak ein hoher Zoll gelegt werden. Man behauptet, dieser Tabakzoll bringe in England beinahe 200 Millionen Mark ein. Wenn das so viel heißen soll, daß wir in Deutschland auch 200 Millionen Mark an Steuereinnahmen mehr brauchen, dann können wir uns gratulieren.

Alle diese Angaben sind unbekimmt und können in wesentlichen Punkten berichtigt werden. Aber irgendwoher muß die Deckung für die neuen Steuern doch genommen werden und man sieht deutlich, wohin sich die Blöße derjenigen richtet, welche die neuen Steuern auszustellen haben. Das Volk wird mit neuen Lasten beladen werden und wenn eine Anleihe gemacht wird, so muß es auch die Zinsen für die Capitalisten aufbringen, die ihr Geld dem Staate vorstrecken.

Mit schwindelnder Schnelligkeit rennt unser Zeitalter dem Abgrund der Verschuldung und Erschöpfung zu, getrieben von dem unheimlichen Zwang des Wett-eifers in den Kriegsrüstungen. Es ist dies der Todtentanz der bürgerlichen Gesellschaft. Während der Capitalismus das Einkommen des Arbeiters immer mehr gegen den Nullpunkt hinabdrückt, steigert der Militarismus von Jahr zu Jahr seine Anforderungen

Du sollst nicht stehlen!

Sociales Bild von Adolph Wagner.

Motto: „Greift nur hinein in's volle Menschenleben!“
Goethe.

An einem freundlichen Herbsttag schreitet eine dem Arbeiterstande angehörende Frau dem neuangelegten Stadttheile zu. Auf ihrem rechten Arm trägt sie ein etwa dreijähriges Mädchen, während ihre linke Hand einen Korb hält.

Was uns an der Frau auffällt, ist die, wenn auch etwas ärmliche, doch saubere Kleidung. Auch bei dem Kinde, welches alle Vorgänge auf der Straße mit regem Interesse verfolgt, finden wir das Gleiche.

Es ist Mittag, die Glocken der Fabriken ertönen, in Schaaren sieht man aus den industriellen Etablissements schwarze Gestalten strömen; ist doch hier die Maschinenfabrikation der stärkste Industriezweig. Auch haben sich zu gleicher Zeit die Thore der textilen Fabriken geöffnet und ein buntes Durcheinander entsteht. Klasse, mit Bleichsucht behaftete Mädchen in Arbeitskleidung, nach der neuesten Mode gekleidete Buchhalter und dergleichen Verkäuferinnen, robuste und auch wieder krankhaft aussehende, ausgemergelte Fabrikarbeiter, alles eilt durcheinander seiner Mittagsstätte zu.

Auch die junge Arbeiterfrau beschleunigt ihre Schritte und bald sehen wir sie an einen Neubau

herantreten, vor welchem ein gesund aussehender Arbeiter harrend steht.

Schon ein paar Schritte vorher rief das kleine Mädchen „Vater“ und klatschte freudig in die Hände. Ein Strahl väterlichen Bewußtseins glitt über das ernst aussehende Gesicht des Arbeiters, als er an seine Frau herantrat und dieselbe begrüßte.

„Ach, Karl, Du hast gewiß schon gewartet, es ging aber beim besten Willen nicht eher, das Kind unseres Nachbarn M., welches, wie Du weißt, an Diphtheritis darniederlag, ist gestorben, und da half ich der Frau mit ein paar Handgriffen.“

„Du kommst noch zurecht, es ist ja erst kurz über 12, und in einer Stunde bin ich mit meinem Mittag fertig.“

„Du scheinst mir heute sehr ernst, Karl, wo sind Deine Freunde?“

„Drinnen beim P., vor 10 Minuten stürzte er vom Rüstgebälk, und der Arzt wie der Krankenwagen müssen bald kommen.“

„Der P.? Die arme Frau, was wird aus den drei Kindern? Wie stehts mit ihm, wird er am Leben bleiben?“

„Es scheint so, er fiel auf den Sandhaufen, den Du dort siehst, doch bis jetzt ist er ohne Besinnung; da kommt der Doctor.“

Mit freundlichem Gruß trat der Arzt heran und erkundigte sich, wo der Verunglückte sich befand.

Karl zeigte ihm die provisorische Lagerstätte des Verunglückten und war behilflich nach der Untersuchung

seinen Arbeitskameraden in den inzwischen angekommenen Krankenwagen zu heben.

Mit den Worten: „Nun will ich aber schnell noch ein paar Bissen essen“, trat Karl an seine Frau heran, diese sah ihm fragend ins Gesicht.

„Wie sieht's mit dem P. aus? Wird er am Leben bleiben?“

„Der Doctor sagt: ja, nur weiß er nicht genau, ob er noch innerlich verletzt ist; wünschen wollte ich nur, P. käme mit dem Beinbruch, den er sich beim Fallen geholt, davon, er ist ein guter braver Kerl.“

„Weiß es seine Frau schon?“

„Ja, der Baumeister war gerade hier, wie es passirte, und nun ist er hingegangen.“

Die Pfeife des Poliers erklang und Karl stand auf, um an seine Arbeit zu gehen.

„Adieu Anna, Adieu Lenchen!“

Das kleine Mädchen hatte sich an den Sandhaufen gesetzt und nach Kindesart sorglos gespielt; jetzt kam sie aber so schnell es eben ging, zum Vater gelaufen und gab ihm die Hand.

„Karl sei nur vorsichtig, paß auf, daß Dir nichts passirt bei Curer Kletterei.“

„Sei ohne Sorge, Anna. Ich sehe mich schon vor, für ein Springen der Rüstklammern kann aber Niemand, nun Adieu!“

Karl verschwand im Innern des Hauses, während Anna mit dem Kinde an der Hand sich auf den Heimweg machte.

Das Leben auf den Straßen ließ allmählich nach

an dies kärgliche Einkommen, von dem der Arbeiter längst nicht mehr menschenwürdig leben kann.

Wahrlich ein Todtentanz, der selbst die Phantasie des berühmten Malers Holbein hinter sich läßt, dessen Todtentänze nach den Vorstellungen des Mittelalters heute noch unsere Seele so tief ergreifen!

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Ueber plötzliche Wendungen und Schwankungen in der Regierung in den Fragen der Militärvorlage klagt die conservative „Schlesische Zeitung“. Eine unter Zugrundelegung der zweijährigen Dienstzeit ausgearbeitete Vorlage hat danach thatsächlich existirt. Dieselbe ist in Folge plötzlicher Entscheidung an maßgebender Stelle wieder fallen gelassen worden. Unter den sachverständigen militärischen Autoritäten ist auch bis jetzt ein völliges Einverständnis noch immer nicht erzielt, worauf schon die eventuelle Verschiebung des Einbringens der Vorlage bis zur parlamentarischen Saison 1893/94 schließen läßt. Die „Schles. Ztg.“ ist über das Falllassen der zweijährigen Dienstzeit nichts weniger als betrübt, beklagt aber gleichwohl die Norm, in welcher das Abweichen von dem einmal eingeschlagenen und jedenfalls schon sehr weit gediehenen gesetzgeberischen Plan erfolgt ist. Weder dem Ansehen der Minister noch dem politischen Sicherheitsgefühl der Bevölkerung könne es förderlich sein, wenn, wie in der Behandlung des Bedtigschen Volksschulgesetzentwurfs, nun gar in der Militärvorlage ein gewisses Schwanken zu Tage tritt, welches den Gedanken nahelegen muß, daß den bei diesen beabsichtigten Neuordnungen in erster Linie beteiligten Ressorts das rechte Bewußtsein der eigenen Verantwortlichkeit für die von ihnen inaugurierten Maßregeln nicht in erwünschtem Grade vorhanden ist. Es geht doch, so klagt die conservative Blatt, auf die Dauer nicht an, daß die Regierung Fragen von unberechenbarer Tragweite gewissermaßen in die Bevölkerung hineinwirft, um dann plötzlich deren Verantwortung ad calendae graecas zu verlagern. Die Regierung könne sich nicht, wie bei dem Volksschulgesetzentwurf und dieser Militärvorlage geschehen ist, immer wieder selbst desavouiren. „Räsonnements über die Möglichkeit allerhöchster Entschlüsse sind hier in keiner Weise am Platze. Wenn eine solche Plötzlichkeit wirklich zu Tage tritt, so erklärt sich dieselbe für uns in erster Linie durch die nicht genügend feste und daher nicht genügend überzeugende Stellungnahme der Regierung. Ein Princip kann verlassen werden; aber dann können die überzeugten Vertreter dieses Principes unmöglich bei der Ergreifung principiell entgegengelezt zu beurtheilen, der Maßregeln hilfreiche Hand leisten. Also nochmal: Nicht, daß das Ministerium in den in Rede stehenden Fällen auf seinem Posten verblieben ist, finden wir bedauerlich, sondern daß es seine Stellung so wenig festgenommen hatte, und daß es ihm nur dadurch möglich war, auf seinem Posten zu verbleiben.“

Einen drastischen Beweis ihrer Arbeiterfreundlichkeit glaubt die „Kreuzzeitung“ anläßlich einer kurzen

Besprechung der Sonntagsruhe in folgenden Sätzen zu geben:

Wenn man so viele Menschen 365 Tage im Jahre vor den Arbeitskarren spannt, so handelt man nicht weise, aber gegen Gottes Ordnung; durch solches Uebermaß von Anstrengungen verbittert man die Leute, welche ihrerseits ja auch feien müssen, daß Laufende reicher Nichtsthuers vom 1. Januar bis zum 31. December spazieren gehen. „Saure Wochen, frohe Feste!“ Ein Freudentag in der Woche verfährt die Leute mit ihrem Schicksal und schafft ihnen Lust zu neuer Arbeit.

Allerdings verbittert die Thatsache, daß Tausende reicher Nichtsthuers das ganze Jahr sich auf Kosten der Arbeiter amüsiren, ohne nur „einen Finger krümmen zu machen“; aber nicht nur die Arbeiter selbst verbittert dies, sondern jeden Gerechtigkeit liebenden Menschen. Daher will die Socialdemokratie dieser sauberen „Ordnung“, die dies ermöglicht, und die von der „Kreuzzeitung“ als „göttliche Weltordnung“ betrachtet und gestützt wird, ein Ende gemacht wissen. Die giftige „Kreuzzeitung“ kann übrigens durch die oben gemeldete scheinfreundliche Gesinnung für die Arbeiter ihr falsches Herz und ihre Mißthaten nicht verdecken. Sie ist es gerade, die einer großen Anzahl reicher Nichtsthuers durch ihre Forderung der das Brot vertheuernden Getreidezölle die Taschen vollstopfen hilft, damit sie ihre Faulenzerei und Schwelgerei weiter treiben können, währenddessen der von diesen Herren schlecht gelohnte Arbeiter bei theuerem Brot nicht einmal den Sonntag zu einem Freuden- und Ruhetag gestalten kann. Der „Kreuzzeitung“ sammt ihrem verheuchelten und corrupten Anhang ist es mit der Befürwortung der Sonntagsruhe schlaue Weise nur darum zu thun, nach der Kräfteammlung am Sonntag die Lust der Arbeiter zu neuer Arbeit umsomehr ausnützen zu können. Wir werden uns aber den angezogenen Ausspruch der „Kreuzzeitung“ über die reichen Nichtsthuers, der vollständig der Wahrheit entspricht, zu weiterem Gebrauche merken.

Praktischer Antijemitismus. Gegen antijemitische Ausschreitungen erläßt der Landrath des Kreises Grevenbroich eine Bekanntmachung, in welcher er darauf Bezug nimmt, daß in neuester Zeit wiederum in mehreren Ortshaften des Kreises, insbesondere in Sindorf und Trimmerdorf, bedauerliche Ausschreitungen gegen die jüdischen Einwohner und deren Eigenthum verübt worden sind. „Wiederholt haben sich nächtlicher Weile größere Menschenmengen zusammengetrotelt und mit vereinten Kräften außer sonstigem groben Unfug rohe Gewaltthatigkeiten gegen die von Juden bewohnten Häuser und Viertel begangen. Mehrfach, auch leider öfters mit Erfolg ist von verrohten Subjecten der Versuch gemacht worden, Häuser und Feldfrüchte der Juden mittelst Brandstiftung zu zerstören.“ Der Landrath fordert alle rechtlich denkenden und gut gesinnten Bewohner der beteiligten Ortshafte auf, nach Möglichkeit darauf hinzuwirken, daß Ruhe und Ordnung fernerhin nicht wieder in so frevelhafter Weise gestört, daß Thäter und Theilnehmer an dem verbrecherischen Treiben ermittelt und zu der ihnen zukommenden empfindlichen Bestrafung geführt werden, um daß der durch diese Vorkommnisse so schwer geschädigte gute Ruf des Kreises Grevenbroich allmählig wieder hergestellt werde. Außerdem macht der Land-

rath auf die gesetzlichen Folgen aufmerksam. Wer Gelegenheit gehabt hat, das Treiben der antijemitischen Agitatoren in ihren Eldorados zu beobachten, wird sich über diese Ausschreitungen nicht wundern. Würden Socialdemokraten nur den zehnten Theil dieser Klassenhege betreiben, dann würden sich jedenfalls schon Staatsanwälte genug gefunden haben; doch hier wird die Klassenhege unter dem Zeichen des Patriotismus betrieben und da, Bauer, ist die Sache eine andere.

Erst muß der Herr Staatssecretär heimkommen! Nationalliberale Blätter schreiben:

„Schon längst haben die sachverständigen Kreise das Verhältniß (daß die Reichsregierung in den wichtigsten Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege nicht einmal eine wirksame Verfügungsgewalt ausübt — nur die Lebensmittelpolizei, das Impfwesen und die Ausübung der ärztlichen Praxis sind reichsgesetzlich geordnet —) als einen schlimmen Uebelstand empfunden und eine Aenderung befohlen. Es ist unter allen Umständen erforderlich, daß für das Reich, welches bisher nur ein bestes bewährtes Viehseuchen-Gesetz besitzt, baldigt auch ein Menschenseuchengesetz erlassen werde. Die Ueberzeugung, daß ein solches Gesetz unumgänglich notwendig sei, hat allmählig auch unsere Regierungskreise ergriffen. Wie wir hören, sind bezügliche Anregungen von maßgebenden Seiten bereits ergangen, und es dürften nach der Rückkehr des Staatssecretärs von Bötticher im Reichsamt des Innern die Vorarbeiten für ein einheitliches Reichsgesetz, betreffs Abwehrmaßregeln gegen ansteckende Krankheiten, in Angriff genommen werden. Man würde damit übrigens nur unausbleiblichen Anfragen und Anregungen aus der Mitte des Reichstages zuvorkommen.“

So, wirklich? Die Socialdemokratie hat schon oft die Erledigung der hier in Rede stehenden Frage gefordert. Vergeblich natürlich! Die Regierung hatte immer „Wichtigeres“ zu thun, z. B. für die Heeresvermehrung zu sorgen. Jetzt ist die Seuche da. Angst und Bangen ergreift die herrschenden Kreise. Jetzt schnell her mit dem Menschenseuchengesetz! Ja, ja, wenn nur erst der Bötticher da wäre! Vielleicht ist er so menschenfreundlich, seine Rückkehr zu beschleunigen. Wie wär's, wenn das Volk auch Garantien gegen die Seuche der Unvernunft und des privilegierten Sonderinteresses forderte?

Im bayerischen Staatsministerium herrscht — wie Dr. Kaginger in der „D. Reichsztg.“ mittheilt — eine so gewaltige Furcht vor dem Einzuge der Socialisten in das Landtagsgebäude, daß man wohl alle irgendwie zulässigen Mittel der Wahlkreisgeometrie aufbieten wird, um socialistische Wahlsiege zu verhindern. Als solch „zulässige Mittel“ bezeichnet Kaginger, daß der Wahlkreis München II, der als am meisten durch die Socialisten gefährdet gilt, als eigener Wahlkreis verschwinden und mit dem Wahlkreis Bruck zusammenge worfen werden soll, so daß dann die Socialisten von den bäuerlichen Wahlmännern niedergestimmt werden könnten. — Hier irrt aber Kaginger, und mit ihm das „Vaterland“, das diesen Artikel wiedergibt, indem nach Art. 2, Abs. 3 des bayerischen Landtagswahlgesetzes die Haupt- und Residenzstadt München lediglich in zwei aus Bestandtheilen der Stadt bestehende Wahlkreise zerlegt werden darf. Auch im Wahlkreise Nürnberg-Altendorf, der bei solchen Gelästen in zweiter Reihe in Frage kommen würde, kann durch die Wahlkreisgeometrie nichts geändert, resp. verschlechtert werden. Also mit diesen Hoffnungen ist nichts.

in den meisten Fabriken war das Werk bereits wieder in vollem Gang, so auch auf dem von uns eben verlassenen Bau.

Für das junge Arbeiterpaar gingen noch mehrere Wochen in ziemlich guten Verhältnissen vorüber. Karl hatte als guter flotter Arbeiter Beschäftigung, während Anna mit besseren Hättelarbeiten noch ein paar Pfennige nebenbei verdiente.

Wegen seiner Angehörigkeit zum Zimmerer-Fachverein und als Vorstandsmitglied desselben hatte Karl schon öfters kleinere Scharmügel mit seinem Meister gehabt, doch da er ein tüchtiger Arbeiter war, war ihm dies so schwer niemals nachgetragen worden. Jetzt bei dem eintretenden Frost war er allerdings mit seinen Kameraden entlassen worden, auch hatte man an ihn das Ansehen geknüpft, er solle dem Arbeiterverein den Rücken kehren, dann wolle man ihn für den Winter unterbringen.

Dies Ansehen wies er jedoch zurück, mit der Begründung, daß dies gesetzlich gestattet sei, und da man mit seiner Arbeit zufrieden, könne es dem Meister doch gleich sein, was er für Unterhaltung sich in seiner freien Zeit verschaffe: er sei in dem Verein darum, um vor allen Dingen seine arbeitslosen Kollegen mit etwas zu unterstützen und geregelte Zustände im Zimmerergewerbe herbeizuführen. Auch trage der Verein zur geringen Ausbildung bei. Die Zimmerer, welche nicht im Verein seien, seien doch der Nothlage mehr ausgesetzt und

dienten auch zur Niederdrückung der Löhne als willige Werkzeuge. Damit sei doch jedenfalls dem Zimmerergewerbe nicht gedient. Und ebenso kämen Staat und Gemeinde dabei schlecht weg, weil man von einem niedrigen Lohn keine hohen Steuern verlangen könne.

„Ja, wenn Sie nicht wollen, dann müssen Sie eben gehen, wo sich etwas für Sie ändert.“ Mit diesen Worten bekam Karl keinen Entlassungsschein.

Wenn durch eine mehrwöchentliche Arbeitslosigkeit Karls die Verhältnisse der Arbeiterfamilie auch keine guten, so mochte dies immerhin noch gehen, denn Karl verdiente durch öfteres stundenweises Arbeiten da und dort noch ein paar Pfennige und Anna verstand es, einen sparsamen Haushalt zu führen.

Die Kälte nahm zu und bald begann das Eis machen auf dem Schloßteich. Karl bekam hieselbst Arbeit und erhielt 3 Mark Lohn pro Tag.

Waren auch die Anstrengungen keine allzuschweren, so spielte doch die Kälte allen Arbeitern böse mit; mit Eis an der Kleidung behangen, kam Karl oft nach Hause, halb erfroren obendrein.

Ein Kamerad von ihm fiel eines Tages ins Wasser, man warf Leinen und Bretter, jedoch vergeblich. Guter Rath war theuer. Nach einigem Für und Gegen handelte sich Karl eine Leine um den Leib, warf das Ende einem Arbeiter zu und sprang ins Wasser, um seinen Kameraden herauszuholen.

Es gelang ihm. Man brachte Beide nach einer nahen Restauration und auch der ins Wasser Gefallene

erholte sich einigermaßen wieder, so daß er zu Hause gebracht werden konnte.

Karl bekam andere alte Kleider geliehen und setzte seine Arbeit fort.

Nach ein paar Tagen jedoch stellte sich Unwohlsein ein und bald mußte Karl seine Arbeit verlassen und sich in ärztliche Behandlung geben. Die Hoffnung, in ein paar Tagen wieder für seine Familie thätig sein zu können, erfüllte sich nicht.

Es stellte sich eine schwere Krankheit ein und erst nach drei Monaten konnte Karl daran denken, um Arbeit anzufangen.

Traurige Wochen und Tage waren für die früher so glückliche Familie hereingebrochen. (Schluß folgt.)

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieck Verlag) ist eben das 49. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Vollmar und der Staats-socialismus. Von K. Kautsky. — Humanistische Märchen. — G. J. Wapensky. Die volksthümliche Belletristik und die moderne Entwicklung Rußlands. Eine literarische Studie von G. Pechanow. (Fortsetzung.) — Mecklenburg und seine Verfassung. Von Max Schippel. III. (Schluß.) — Feuilleton: Jdollen aus einem Gebirgsdorf. Frei nach dem Leben von Ludwig Schierl.

Eine prächtige Illustration zu den Schimpfereien, womit von conservativer Seite der „Jude“ und Zwischenhändler der Vertheuerung des Getreides sowie unsauberer Manipulationen beschuldigt wird, liefert folgendes Geschichtchen, welches der „Oberlausitzer Volksbote“ berichtet. Ein großer Grundbesitzer aus der Bauzener Gegend, der als fleißiger Kirchgänger, conservativer Heißsporn und Judenfresser bekannt ist, hatte seit zwei Jahren seine reichen Ernteerträge an Roggen aufgespeichert und war trotz der hohen Getreidepreise nicht zu bewegen, seine Vorräthe zu verkaufen, „da die Preise noch viel höher werden müßten, ehe er losschläge.“ Bei dem gegenwärtigen Sinken der Roggenpreise sah er sich nun aber doch zum Verkauf gezwungen. Es zeigte sich nun aber, daß der Roggen mit unzähligen sogenannten Krebsen durchsetzt war, wodurch er für den menschlichen Genuß unbrauchbar wurde. Statt nun den verdorbenen Roggen als Viehfutter zu verwenden, tödtete er die Krebse durch Chlordämpfe und verkaufte die hierdurch ungenießbar gewordenen Körner an verschiedene kleine Mühlen für tadellos gute, abgelagerte Frucht. Das aus dem Mehl gebackene Brod war aber unbefriedigend und ungenießbar, so daß die betreffenden Mühlen neben ihrem Gelde auch ihre Kundschaft einbüßten. Auch müssen dieselben ihre Mühlen erst gründlich reinigen lassen, bevor wieder gutes Getreide gemahlen werden kann. — Schönes Christenthum!

Zum Capitel der richterlichen Wahrprüche. Unser Parteigenosse August Heine-Halberstadt wurde in Staffurt wegen Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil er einen Wendarm seitwärts angesehen hat. (.) Genosse Julius Große, welcher im Zuhörerraum des Verhandlungssaales anwesend war und eine rothe Uhrkette trug, wurde dieserhalb zu drei Tagen Haft verurtheilt und sofort inhaftirt. (i)

Eine ganz neue Art, Wahlversammlungen abzuhalten, haben die Herren v. Hammerstein und Stöcker im Halle-Hersfelder Wahlkreis eingeführt. In Wotho z. B., so wird gemeldet, wurde die Versammlung vom Herrn Superintendenten Delius mit Gesang und Gebet eröffnet und auch mit Gesang und Gebet wieder geschlossen, nur daß außerdem als Schlußchoral noch ein Hoch auf die beiden göttlichen Diescuren v. Hammerstein und Stöcker ausgebracht wurde. — Nur immer christlich, dann kann's nicht fehlen!

Ausland.

Schweiz.

Keine Holzpalter mehr. Kürzlich tagte in Zürich der Schweizerische Forstverein. Die Theilnehmer der Versammlung machten auch dem Sihlwald einen Besuch. Dort befindet sich eine städtische Holzperarbeitungsanstalt. Ein Correspondent der „Neuen Züricher-Ztg.“ schreibt darüber: In die rasch dahinschießenden Nachmittagsstunden fiel nur noch ein ernsthaftes Geschäft, ein Besuch in den namentlich im Ausland als Musteranstalt berühmten Holzperarbeitungsanstalten, wo emsige Maschinen Holz spalten, Dugend fleißiger Hände die Klinge machen, die wir in unserer Stadt so gut kennen und wo das Werkholz in wunderbarer Weise verarbeitet wird. In die eine Maschine stellt man ein langes, viereckiges Holzstück und als schöner, runder Stab erscheint es wieder, eine andere dreht in einer Minute vier Arthälme so fein, daß ihr ein Bauer mit einer Schnitzbank in einem Tag nicht nachkommen kann, und eine dritte zerreißt das harte Holz zu Bergen von jener Wolle, die zu Glasverpackung so außerordentlich dienlich ist. Auch die Imprägniranstalt, wo besonders Klöße für Holzplaster gegen Fäulnis unempfindlich gemacht werden, ist interessant. — So nimmt die Maschine dem Arbeiter immer mehr Arbeit fort: Unter den heutigen Verhältnissen ein furchtbarer Schlag für die arbeits- und brodlos gewordenen Arbeiter.

Italien.

Wie sehr die Arbeiter-Bewegung in Italien im Laufe der letzten Jahre gewachsen ist, zeigt u. A. auch die große Zunahme der Ausstände. Einer Zusammenstellung der königlichen Generaldirection für Statistik zufolge ist die Zahl der Streiks von 22 im Jahre 1878 auf 100 im Jahre 1890, jene der Streikenden von 1339 auf 33 257 und die Zahl der Streiktage von 4132 auf 148 405 gestiegen und zwar bestanden im Jahre 1890 die Ursachen der Streiks hauptsächlich in dem Verlangen nach Lohnerhöhung oder Reduction der Arbeitszeit (97), ferner in einem Widerstand gegen beabsichtigte Lohnermäßigung oder eine Verlängerung der Arbeitszeit (20). Von diesen Ausständen waren 67 den Arbeitern theils günstig, theils ungünstig, während 47 vollkommen mißglückten und der Ausgang der übrigen unbekannt geblieben ist.

England.

Einer Aufstellung Tom Manns, des Präsidenten der Union der Döcker, zufolge sind derzeit 30 Millionen Acker Land nicht cultivirt in England, ein Theil davon ist dazu auch nicht geeignet, aber immerhin bleiben, das Terrain der Städte mit eingerechnet, noch eine Million Acker ohne Cultur. Die Bewohner dieser Strecken kaufen für 100 Millionen Pfund Nahrungsmittel von anderwärts, lassen ihren Grund und Boden ohne Cultur, oder lassen ihre Bauern für elende Löhne arbeiten. Man führt Hunderttausende von Schwärzen ein, Millionen von Eiern, Früchten etc., und alles das könnte das Land selbst hervorbringen. In den Arbeitshäusern kostet eine Familie von 5 Personen zu ernähren, zu kleiden, zu wärmen, zu behausen und mit den nöthigen Möbeln zu versehen 15 Schillinge. Die ländlichen Arbeiter schaffen für weniger als für diesen niedrigen Satz; sie arbeiten 12 Stunden täglich und 6 Tage wöchentlich für 14 und 15 Schillinge, und in gewissen Gegenden für 8 Schillinge wöchentlich. Auf Grund dieser Ermägungen ist die Union der Döcker drauf und dran, landwirthschaftliche Unionen zu bilden, ein Plan, welcher bei den letzten Wahlen ganz bedeutend mitgewirkt hat zu den Erfolgen der Arbeiter. Der „Socialiste“ empfiehlt die Sache den französischen Syndicaten zur Nachahmung.

Serbien.

Ein Spielball. Serbien gehört zu jenen Duodezstaaten der Balkanhalbinsel, welche noch keine selbstständige Politik haben, sondern nur Spielbälle der russischen und antirussischen Diplomatie sind. Während im Allgemeinen der russische Einfluß seit dem letzten Türkenkrieg auf der Balkanhalbinsel mehr und mehr zurückgedrängt worden ist — wir verweisen auf Rumänien und namentlich auf Bulgarien — hat sich in Serbien der russische Rubel sehr fest eingemischt. Die Erzherzogin Natalie war notorische Agentin des Czaren, wohingegen ihr Mustergemahl, der dicke Milan, sich von den Oesterreichern beeinflussen und bezahlen ließ. Beide Gatten sind nun glücklich aus dem Lande geschafft, allein der österreichische und der russische Einfluß kämpfen noch fortwährend mit einander; und die neueste Ministerkrise ist nur eine Episode des Kampfes. Die „Radicalen“, welche gestürzt wurden, sind die Agenten Rußlands; und die siegreichen „Liberalen“ halten es mit Oesterreich. Wie lange sie sich wohl behaupten werden?

Rußland.

Die Ernte in Rußland. Die schlimmsten Befürchtungen haben sich erfüllt — die diesjährige Ernte ist noch schlechter, als die vorjährige. In den Gouvernements Drel und Bessarabien, die in Normaljahren die reichsten Getreide-Ernten liefern, ist nach amtlichen Berichten der Ertrag ungefähr nur halb so groß, als im vorigen Jahr, wo schon eine Mißernte war. Und dazu kommt, daß der Viehstand sich seit vorigem Jahr um die Hälfte vermindert hat.

Afrika.

Die blutigen Niederlagen, welche die Wilden den „Deutschen“ beigebracht, so schreibt das „Bayerische Vaterland“, haben nach den Berichten Eugen Wolffs die „Deutschen“ sich selbst, nämlich ihrer Nothheit, ihrem Reichthum und Uebermuth zuzuschreiben. Die Preußen suchten Streit mit dem Häuptling Meli. Ein Soldat kam in Streit mit einem Eingeborenen, schoss ihn gut preukisch einfach nieder, worauf er selbst von den erbitterten Eingeborenen umgebracht wurde. Der Häuptling von Kirna, wo das geschehen, bat um Verzeihung und bot Sühne an. Lieutenant Wolfrum (ein Bayer, der auch schon zu viel pr. ußisch gelernt) wies aber alles barsch zurück und rief Bülow zu Hilfe. Die Eingeborenen baten nun um Frieden, aber ihr Abgesandter wurde von den Borussen in Ketten gelegt und bei einem Fluchtversuch erschossen. Bülow kam, sah und bildete sich ein, daß er mit Meli und seinen Schwarzen bald fertig werden würde. Aber es kam anders. Die Schwarzen schlugen und tödteten seine Leute und Bülow und Wolfrum selbst, erbeuteten Geschütz, Gewehre und Munition der Preußen und nur ein Europäer entkam, um Soden die Botenschaft zu bringen. Die Wilden erschlugen ihre Feinde, von denen sie angegriffen worden, und damit hatten sie der preukischen Culturkümmelei gegenüber eigentlich recht; den vier bei ihnen wirkenden katholischen Missionären thaten sie nichts.

Australien.

Zur Arbeiterlage in Australien schreibt der jetzt in St. Louis anlässige Genosse Karl Eugen Schmidt unserem Newyorker Parteiorgan Folgendes: Die Löhne für Eisenarbeiter im Innern des Landes von 1 Pf. (5 Doll.) per Woche werden den sogenannten „Unem-

ployed“ bezahlt, d. h. Leuten, die sich um Arbeit an die Regierung wenden. In den verschiedenen australischen Colonien sind die Regierungen nämlich verpflichtet, den um Arbeit Nachsuchenden entweder solche zu verschaffen, oder ihnen Nahrungsmittel zu liefern. Ich selbst habe in Windham in Westaustralien seiner Zeit für 1 Pf. per Woche gearbeitet. Ich kam damals ohne Geld von einem Goldfelde und war herzlich froh, diese Arbeit zu bekommen. Derartige Regierungsarbeit ist also nur als ein Nothhelf anzusehen, und die dafür bezahlten Löhne können nicht als Norm gelten. Der Achtstundentag ist nicht nur von den organisirten Körperschaften, sondern auch von der Regierung gesetzlich eingeführt. Der Tag, an dem diese Maßregel Gesetz wurde, wird alljährlich festlich begangen. Auf den Goldfeldern im Norden beträgt der Lohn 4 Pf. per Woche, gleich 13 Shilling 4 Pence per Tag. Dabei wird dort nur 44 Stunden in der Woche gearbeitet, nämlich 8 täglich und 4 am Sonnabend. Wenigstens war dies zu meiner Zeit, also noch vor 3 Jahren so, und da die Amalgamated Miners Association in Australien eine sehr starke Körperschaft ist, wird es wohl noch so sein. In den übrigen Arbeitsorten, die nicht durch starke Unionen geschützt sind, wird es allerdings immer schlechter, besonders, da jetzt die Regierung von Queensland die Halb-Sclaverei auf den Zuckerplantagen wieder autorisirt hat, und jedenfalls Tausende von Kulis, die sich zweifelsohne auch anderen Arbeiten zuwenden, beschäftigt werden. Vor fünf Jahren erhielten Eisenbahnarbeiter im Golf von Carpentaria bei dem Baue der Bahn von Normanton nach Croydon 10 bis 12 Shilling pro Tag, also ebenso viel wie die „Unemployed“ in 3 und 4 Tagen erhalten. Durch den Zusammenbruch des großen Streiks vor 2 Jahren haben die Arbeiter allerdings viel verloren, das Gefühl der Zusammengehörigkeit geht ihnen noch im hohen Maße ab, da in früheren Jahren im Arbeitermarkt in Australien stets die Nachfrage größer als das Angebot war, und sich die Löhne in Folge dessen ganz von selbst auf der Höhe hielten. Das hat sich jetzt in Folge der Einwanderung geändert, und die Australier werden dem Beispiele ihrer Genossen in Europa und Amerika folgen müssen, wenn sie nicht gänzlich unterdrückt sein wollen. Zum Schluß noch einige persönliche Bemerkungen. Die erste Arbeit, die ich in Australien that, war die eines Kochs (wovon ich übrigens nicht das Geringste verstand) und ich erhielt damals 30 Shilling die Woche nebst Kost und Logis. Abgesehen von der obenerwähnten Zwangsarbeit in Westaustralien habe ich im fünften Welttheil nie für weniger gearbeitet. Auf den Goldfeldern verdiente ich 4 Pf. Sterl. per Woche. Beim Holzfaben und Brunnengraben verdiente ich bis zu 10 und 12 Pf. Sterl. per Woche. Dies waren jedoch Contractarbeiten. Es ist möglich, daß sich dies Alles in den letzten drei Jahren geändert hat, jedoch ist bei den Löhnen in Australien auch der Umstand in Erwägung zu ziehen, daß das Leben dort billiger ist. Da es nie kalt wird, bedarf man keiner warmen Kleider. Fünf Jahre lang habe ich drüben weder Rock noch Weste getragen. Ein Paar englische Lederne Hosen, ein wollenes Hemd, ein Paar Schuhe und der Hut, das ist die ganze Garderobe des australischen Arbeiters, und das milde Klima gestattet ihm, das ganze Jahr durch im Zelte zu schlafen. Im Ganzen glaube ich immer noch, daß der Arbeiter in Australien besser daran ist, als in Amerika; muß jedoch nochmals daran erinnern, daß sich die Zustände möglicherweise durchgehend geändert haben können.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. September 1892.

Volksbäder. Den Werth eines Bades hat wohl nichts mehr als unsere heißen Tage gelehrt. In's Bad reißt der, der es sich leisten kann — und der Arbeiter, oder Derjenige, der nichts besitzt, was man so heut zu Tage unter dem Begriff Besitz versteht, er muß eben sehen, wie er dem Reinigungsbedürfniß Rechnung trägt. In's Bad reisen kann er nicht, er kann aber in die Ode haben gehen, vorausgesetzt, daß überhaupt sein Körper ein kaltes Flußbad verträgt. Nun ist ja in diesem Sommer die Möglichkeit durch die anhaltend heißen Tage das Flußbad zu benutzen, einmal ergiebig vorhanden gewesen. Aber wir hatten auch schon Sommer, wo überhaupt nur wenige Tage zum Baden sich eigneten. Leider nimmt der Schmutz auf diese Thatsachen keine Rücksicht, weshalb aber der Mensch desto mehr Rücksicht auf seine Körperreinigung zu nehmen hat. Aus diesem Grunde heraus ergiebt sich die Nothwendigkeit der Errichtung von Volksbädern, welche zu jeder Jahreszeit zu benutzen sind. Der hiesige Verein „Gewerk-

„Kaffee-Cartell“ hat bekanntlich die Frage der Volksbäder auf sein Programm erhoben. Eine Petition an den Magistrat, welche von demselben die Errichtung von Volksbädern fordert, hat zur Unter-schrift ausgelegt und wird in den nächsten Tagen dem Magistrat zugestellt werden. Einen Erfolg können wir dieser Petition bereits zuschreiben! Denn sie hat den Magistrat bereits aus seiner Ruhe aufgeschreckt und er widmet der Bade-Angelegenheit die langersehnte Beachtung. So ging durch unsere Breslauer bürgerlichen Zeitungen folgende Notiz:

Volks-Brausebad. Der verstorbene Landes-Oekonomierath Korn hatte die Stadt Breslau zum Erben seiner nach Abzug der von ihm festgesetzten Legate verbleibenden Hinterlassenschaft mit der Bestimmung eingesetzt, daß aus derselben Volksbäder errichtet würden. Der Magistrat beabsichtigt nun, dem Willen des Erblassers entsprechend, auf der Landzunge westlich zwischen den beiden Theilen der Universitätsbrücke ein Volks-Brausebad nach Kaiser'schem System zu errichten und die Kosten von etwa 49 000 Mk. der genannten Erbschaft zu entnehmen. Die Stadtvorordneten-Versammlung wird sich nach den Ferien mit einer diesbezüglichen Vorlage zu beschäftigen haben.

Wir sollen also nach dieser Notiz ein Volks-Brausebad erhalten! Ist es auch nicht zu verlangen, daß die Volksbadeeinrichtungen, welche von unserer communalen Verwaltung geschaffen werden sollen, gleich ihren Zweck nach jeder Richtung hin erfüllen und vollständig ausreichend sind, so müssen wir doch der Meinung Ausdruck geben, daß das hier in Aussicht gestellte Brausebad nichts Halbes und nichts Ganzes ist. In es denn bei unserer in anderer Beziehung so freigebigen Stadtverwaltung nicht möglich, anders als mit so kümmerlichen Einrichtungen den Anfang zu machen? Was will der Kostenaufwand von 49 000 Mk. für ein hygienisch so notwendiges Institut sagen, der noch dazu dem Fonds einer wohltätigen Stiftung entnommen und folglich nicht einmal aus städtischen Mitteln hergestellt wird. Wir meinen mit Recht und Billigkeit verlangen zu dürfen, daß auch aus dem Stadtsäckel eine größere Summe entnommen wird und daß man gleich ein ordentliches Gebäude errichtet, welches nicht bloß ein oder zwei Duzend Badegäste enthält. Was soll denn eigentlich für die neun- und vierzigtausend Mark geschaffen werden? — Hat man Hunderttausende übrig für Denkmäler und Verschönerungszwecke, kann man auch einmal ein bis zweihunderttausend für eine nützliche Institution zu Gunsten der Arbeiter ausgeben. Es dürfte eine solche Summe wahrlich für eine Stadt, wie Breslau, als zweite Haupt- und Residenzstadt mit rund 350 000 Einwohnern keineswegs zu viel sein. Berichten uns doch die Zeitungen, daß in mehreren Provinzialstädten die dortigen Stadtverwaltungen Summen von fünfzig- bis sechzigtausend Mark und darüber für Volksbadehäuser bewilligten. Soll denn Breslau in der Volksbäderfrage der Welt das gleiche traurige Beispiel zeigen wie in der Schlachthofffrage? — Um das Unternehmen im größeren Stile zu fördern, kann ja die Stadt durch Ausgabe von Obligationen das Privatcapital mit heranziehen. Wir erklären uns als einverstanden, wenn man vorläufig erst zum Anfang an einer Stelle ein Volksbad errichtet, aber dieses soll dann wenigstens gleich den Verhältnissen entsprechen. Die Einrichtung eines Volksbadehauses, wie wir sie im Auge haben, soll zunächst aus einem, je nachdem es anzubringen ist, größeren oder kleineren Schwimmbassin bestehen. Ein größerer saalartiger Raum werde zum Waschräum hergerichtet. An den Wänden bringe man die verschiedenartig einzurichtenden kalten und warmen Douche an. Die Benützung des Schwimmbassins dürfte nach der Anordnung nur nach vorheriger Reinigung im Waschräum den Badegästen gestattet werden. Für Räumlichkeiten zum Auskleiden Sorge man durch Errichtung eines eignen Stockwerks innerhalb des Gebäudes. Je nach Raum-Anlage des Gebäudes können ja noch eine Anzahl Baderubben mit Wannen oder Kachelbassins errichtet werden. Ein in dieser Weise errichtetes Volksbad ist dasjenige, welches wir als für das Bedürfnis entsprechend als notwendig erachten. Bei einem Preise von 10 Pf. für Benützung der Waschräume und des Bassins, welches ja eine Abtheilung für Nichtschwimmer enthalten kann, wird immerhin sich noch das Gebäude amortisieren. Für die Benützung der Wannenbäder würde ja ein höherer Preis als gerechtfertigt betrachtet werden müssen. Werden dann die Hälfte der Wochentage den Frauen, die Hälfte den Männern zur Verfügung gestellt, so sind wir wenigstens in der Lage, von einem Volksbade sprechen zu können. Indem wir hier den Grundzug unseres Wunsches betreffend Volksbäder dargelegt, hoffen wir, daß die in Aussicht gestellte Stadtvorordnetenversammlung sich mit unserem Vorschlag beschäftigt und von dessen Geiß durchdrungen

etwas Ganzes schafft. Ein solches wie hier gefordert Werk ist die Forderung der Volksbäder-Petition des „Verein Gewerkschafts-Cartell für Breslau und Umgegend.“

Ueber Maßregeln bis zur Ankunft des Arztes bei Choleraartigen Anfällen ertheilt ein Arzt in der „Voss. Zeitung“ folgende Rathschläge: Gegen heftiges Erbrechen schlucke man kleine Stückchen Eis; als Getränk genieße man Selterwasser mit Eis, abgekochtes Wasser mit etwas Cognac oder Rothwein, kalten, schwarzen Kaffee, welcher letzterer auch gegen Kopfschmerzen, die sich beim Erbrechen gesellen, von Wirksamkeit ist, den Genuß fester Speisen, zu denen man auch kein Verlangen tragen wird, unterläßt man. Zur Bekämpfung von Durchfällen trinke man Reiswasser, Getreidemehlsuppen, Salep schleim, Thee, Rothwein, Heidelbeersaft. Gegen Empfindlichkeit der Magen- und Darmgegend applicire man Pflaumen- oder Umechläge.

Vom Lobtheater. Die diesjährige Winteraison wird Sonnabend, den 10. September, mit „Frou-Frou“ eröffnet; in der Titelfolge tritt Emmy Neumann, unsere unvergessene „Tza“ und „Alma“ ihr Reengagement an; außerdem werden darin die Damen Ida Müller, Kathi Thaller, Anny Rotocca, Bertha Hahn, sowie die Herren Eugen Ludwig und Armin Schwellach erstmalig auftreten. Als zweite Vorstellung gelangt die hinterlassene Novität des jüngst verstorbenen Julius Rosen „Barfüßige Fräulein“ zur Aufführung, worin die Liebhaberinnen Käthe Basté, Elzbieta Effenhardt, Gusti Kollandt, sowie die Herren Carl Rüdert und Leopold Saar zum ersten Male auftreten werden. Director Wille-Wild wird in dieser Saison ausschließlich Schauspiel, Lustspiel, sowie den Schwank cultiviren, und hat in Folge dessen die meisten ersten Rollenfüßer doppelt besetzt. Durch den Wegfall des kostspieligen Operettenapparates konnten die Gagen der Schauspielkräfte höher bemessen werden, als dies je zuvor in Breslau durchführbar war.

Großfeuer. In der Nacht zum Donnerstag brach auf bis jetzt noch unbekannt Weise in dem Haupt-Wagenrevisionschuppen der Oberschlesischen Eisenbahn Großfeuer aus. Gegen 1 Uhr rückten 2 Züge der Feuerwehr mit 2 Dampfstrahlen heran. Bei ihrer Ankunft stand schon der ganze Wagenrevisionschuppen in hellen Flammen. Der Zugang zu der Brandstätte ließ sich sehr schwer bewerkstelligen, so daß die Spritzen in Folge der vielen Geleise nur langsam dem Feuerherde sich nähern konnten. Die Schwierigkeit, bald Herr des Feuers zu werden, wurde dadurch noch vermehrt, daß es an Wasser gebrach. Die eigene Wasserleitung der Bahn vermochte nicht genug Wasser zu schaffen, so daß man sich gezwungen sah, das Wasser der städtischen Leitung in der Hubenstraße zu entnehmen. Mehrere Stunden schien es, als könnte die Feuerwehr das Flammenmeer nicht dämpfen. Erst als das Dach mit seiner ganzen Eiseneinrichtung zusammengeunken war, konnte man des Elementes Herr werden. Um 7 Uhr Morgens kehrte die eine Dampfstrahlmaschine zurück. Sehr viel Material ist verbrannt, so über 120 in Reparatur befindliche Personerwagen erster bis dritter Klasse; außerdem aber auch hölzerne und eiserne Güterwagen. Das Feuer hatte in dem trockenen Holzwerk und Polstermaterial der Personerwagen natürlich reichliche Nahrung gefunden und konnte sich deshalb in so kurzer Zeit über den ganzen Raum verbreiten. Als die Feuerwehr eintraf, war vom Material und Gebäude nichts mehr zu retten und beschränkte sich daher der Rettungsdienst auf die Localisirung des Feuers, welche auch gelang. Der riesige Brandherd bildet jetzt ein Trümmerfeld von durchbarem Aussehen. Nur die Umfassungsmauern sind stehen geblieben und in vielen liegt der zusammengebrochene Oberbau, soweit er Eisenconstruction war, während die Eisenbestandtheile der zahlreichen zerstörten Wagen dazwischen emporragen. Nachmittags waren noch eine Dampfstrahlmaschine und zahlreiche Feuerwehr-Mannschaften mit dem Holzstaken beschäftigt. Der Schaden ist ein außerordentlich hoher und dürfte sich auf mehr als drei Millionen Mark belaufen.

Zu unserer Notiz: „Haben wir in Breslau die Cholera?“ erfahren wir noch folgendes: Die Erkrankte war die Arbeiterin Hedwig Willner, Kirchstraße 65 wohnhaft. Sie erkrankte in der Zuckerwaarenfabrik Graupenstraße 16 unter verdächtigen Symptomen. Ein sofort herbeigeholter Arzt stellte Brechdurchfall fest und bestimmte die Ueberführung nach dem Wenzel-Haack'schen Krankenhaus. Das Grundstück wurde gründlich desinficirt. Schon bei diesem Falle von Brechdurchfall zeigte es sich, wie ungenügend die hiesigen sanitären Verhältnisse beschaffen sind. Wie soll dies erst bei Ausbruch einer Epidemie werden? Für jeden Kummel hat man Geld und Zeit. Daß man die Denkmäler mit Grün bekränzt, vergißt man ganz gewiß nicht, sobald es

sich aber um andere, hygienische Sachen handelt, dann heißt es nur immer langsam voran, nur immer langsam voran. Was schadet es auch, wenn ein paar Menschen verrecken, es giebt ja genug, denkt man vielleicht. Genug, in dem hier betreffenden Falle kam der Krankenwagen erst nach einer halben Stunde an. Als man dann die Kranke in den Wagen schaffen wollte, erklärte der Kutscher, er habe kein Bett und keinen Gehilfen mitgebracht, deshalb müsse er noch einmal zurückfahren. Nach einer ferneren halben Stunde konnte endlich die Kranke fortgeschafft werden. Sind das nicht recht niedliche Zustände in unserer Haupt- und Residenzstadt?

Untersuchung der Arbeitsverhältnisse der Bäckereien und Conditoreien. Zu Folge einer Anweisung des Ministers für Handel und Gewerbe sollen die Arbeitsverhältnisse der in den Bäckereien und Conditoreien beschäftigten Personen einer Untersuchung unterzogen werden. Für diesen Zweck ist die Bornahme von Ermittlungen an der Hand von besonders ausgearbeiteten Fragebogen angeordnet, welche für die eine Hälfte der Betriebe ausschließlich an die Arbeitgeber, für die andere Hälfte der Betriebe ausschließlich an die Arbeitnehmer zur Beantwortung auszugeben sind. In Großstädten werden indessen nicht alle Betriebe der ganzen Stadt, sondern nur alle Betriebe einzelner räumlich abgegrenzter Bezirke herangezogen. Der hiesige königl. Polizeipräsident hat hierfür das Stadtgebiet bestimmt, welches südlich von der Ober- und östlich von der Schmiebebrücke, dem Ring, der alten und der neuen Schmeidnitzerstraße und der Kaiser Wilhelmstraße belegen ist. Die Entscheidung darüber, in welchen Betrieben der Arbeitgeber und in welchen der Arbeitnehmer zur Beantwortung der Fragebogen herangezogen werden soll, erfolgt in der Weise, daß sämtliche Bäckerei- und Conditoreibetriebe des oben bezeichneten Stadtgebietes in der Reihenfolge, die der alphabetischen Reihenfolge der Anfangsbuchstaben ihrer Firmen entspricht, in ein Verzeichniß aufgenommen werden, und daß dann der ersten Hälfte dieser Reihe die Fragebogen für Arbeitgeber, der zweiten Hälfte die Fragebogen für Arbeitnehmer zugewiesen werden. Sind in einem Betriebe mehrere Arbeitnehmer beschäftigt, so haben dieselben sich darüber zu einigen, welcher von ihnen den Fragebogen behufs Beantwortung in Empfang nehmen soll. Ist eine solche Einigung nicht erzielt, so wird der Fragebogen dem schon am längsten in dem Betriebe thätigen Gehilfen ausgehändigt werden. Die Vertheilung der Fragebogen wird durch die Executivbeamten des Polizei-Präsidiums am 5. und 6. September d. J., und die Wiedereinsammlung derselben am Montag, den 12. September d. J., bewirkt werden.

Schädlichkeit der eingeführten, amerikanischen Äpfel. Nach einer Mittheilung des Reichsanwalters soll in den aus Amerika eingeführten, getrockneten Äpfeln, bezw. Äpfelschnitten vielfach ein Gehalt von äpfelsaurem Zink, und zwar zum Theil in solcher Menge festgestellt worden sein, daß für die Consumenten die Gefahr einer Gesundheitschädigung entstehen kann. Es finden deshalb zur Zeit in allen Kreisen darüber Ermittlungen statt, in welchem Umfange bei der Controle über den Verkehr mit Nahrungsmitteln derartige Beobachtungen gemacht worden sind, ob Gesundheitschädigungen durch den Genuß solcher Äpfel bekannt geworden, und ob Strafanträge, bezw. Verurtheilungen auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes, eventuell in welchem Umfange erfolgt sind.

Alarmirung der Feuerwehr. Am 31. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr 25 Minuten, wurde die Feuerwehr von Feuerwache 11 — Friedrich Wilhelmstraße 58c — nach Friedrich Wilhelmstraße 30b gerufen, woselbst im Entree einer im 2. Stock des Hintergebäudes gelegenen Wohnung ein Werkzeugkasten, eine darauf liegende Decke, ein Schrank und ein Theil der Dielung auf noch unermittelte Weise in Brand gerathen waren. Durch Ausgießen einiger Eimer Wasser wurde jede Gefahr beseitigt.

Verirrtes Kind. Am 31. v. Mts., Nachmittags, wurde auf dem Sonnenplatz ein fünf Jahre alter Knabe verirrt angetroffen und nach dem Armenhaus gebracht. Der Knabe ist mit weißer Blouse, blauen Leinwandhosen, braungestreiften Strümpfen und Nieder-schuhe. bekleidet.

Plötzlicher Tod. Am 1. d. M., Mittags 1 Uhr, brach an der Gär der Adalbert- und Scheitnigerstraße eine Frau in Folge Herzschlag tod zusammen.

Selbstmord. Am 27. August kochte sich eine neunzehn Jahre alte Mähterin von der Bohrauerstraße ein Päckchen Schwefelholz in Milch und trank dieses Gemisch. Sie erkrankte daraufhin schwer und verstarb am 31. August Abends. Ein Notiz zum Selbstmord

Schaffung der Personalacten ist bisweilen äußerst schwierig, da ganze Familien ausgestorben sind. Viele Geschäfte der Krämer, Bäcker, Schlächter etc. wurden polizeilich geschlossen, weil unter den Angestellten Cholera-Erkrankungen vorgekommen sind. Das preussische Kriegsministerium hat dem Altonaer Garnison-lazareth Befehl erteilt, 500 Betten an die Hamburger Krankenhäuser zu liefern.

Altona, 31. August. Nach Meldung aus dem Vorkamp-Lager erfolgte die Fokstrung des 3. Bataillons vom 85. Regiment, weil ein Officier und zwei Gemeine cholerafrank wurden. („Voss. Ztg.“)

Lübeck, 31. August. Das Medicinalamt macht durch Säulenanschlag und im Amtsblatt bekannt, daß heute in hiesiger Stadt zwei Fälle von asiatischer Cholera an Personen, die aus Hamburg zugereist, festgestellt worden sind. Die Erkrankten seien in die Krankenhaus-Baracken übergeführt und die Häuser, in denen die Cholerafälle festgestellt, polizeilich geschlossen worden.

Posen, 31. August. Die „Posener Zeitung“ meldet: Der in Ruda bei Zduny, Kreis Krotoschin, an der asiatischen Cholera erkrankte, aus Hamburg geflüchtete Arbeiter ist gestern gestorben. Fünf weitere Erkrankungsfälle in Ruda sind ärztlich festgestellt. Eine ärztliche Commission aus Krotoschin hat sich nach Ruda begeben. („Voss. Ztg.“)

München, 30. August. Ein von Helgoland zugereister Priester ist unter choleraartigen Symptomen leichterer Art hier erkrankt und befindet sich in der Isolirbaracke. Der Zustand des Kranken hat sich bereits gebessert. Von sonstigen Cholera-Erkrankungen ist München bis jetzt vollständig frei.

München, 30. August. General Helwig, der Commandeur der 1. Division, liegt schwer erkrankt an Cholera nostras im Garnisonlazareth. („Voss. Ztg.“)

Würzburg, 30. August. Die für hier ausgeschriebene Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege findet in diesem Jahre nicht statt.

Stuttgart, 31. August. Am Montag ist hier ein Cholera-Todesfall vorgekommen.

war für den gemüthselbsten Dienstboten kein Rechtsweg vorhanden und daher blieb ihnen die Selbsthilfe als letzter Ausweg.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 1. September.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schlosser August Geisler, evang., Langeasse 5, und Pauline Scheffler, evang., Berlinerstr. 65. — Bahnmeister-Diätar Theodor Wundermann, evang., Friedrich Carlstr. 8, und Ottilie Schape, evg., Groß-Moder. — Küschner Moses Flatow, jüd., Neue Weltgasse 11, und Friederike Hecht, jüd., Weißgerbergasse 10. — II. Posthilfsbote August Rademacher, kath., Blücherplatz 67, und Rosira Hanooschik, evang., Fockenbergstr. 6. — Korbmachermester Hermann Schönwies, kath., Agnesstr. 9, und Barbara Schubinski, kath., Agnesstr. 10. — Haushälter Franz Feja, kath., Kaiser Wilhelmstr. 58, und Pauline Maruschke, kath., Charottenstr. 18. — Ober-Landwirthschafts-Gehilfe Hermann Jänisch, evang., Gabitzstr. 16, und Clara Vock, evang., Berlinerstr. 68. — III. Kaufmann Carl Weber, kath., Niederstr. 1b, und Pauline Döring, evang., Gneisenaustraße 6. — Maschinist Johann Wank, kath., Gabitzstr. 85a, und Martha Bruma, kath., Mehlgasse 37. — Kaufmann Gustav Kövel, evang., Rosenthalerstr. 8b, und Gertrud Breiß, evang., Michaelisstr. 13. — Maler Adolph Jentsch, ev., Herstr. 51, und Clara Menzel, ev., Herstr. 39.

Eheschließungen. I. Schlosser Paul Bartsch, evg., mit Wilhelmine Eichorn, ev., hier. — Kaufmann Oscar Wolff, jüd., Buenos-Ayres, mit Alice Liebrecht, jüd., hier. — Kaufmann Jacob Braun, jüd., Herrnsstadt, mit Abela Epstein, jüd., hier.

Geburten. I. Brenner Wilhelm Müller, evang., S. — Schmied Carl Demus, evang., I. — Bäckermeister Carl Matzschke, kath., S. — Lehrer Hermann Wilum, evg., S. — Arbeiter Gottlieb Jänisch, evang., I. — Tapezierer Robert Wagenleiter, kath., S. — Schneidermeister Franz Kobl, kath., S. — Schuhmacher Joseph Brückner, kath., I. — II. Schmied Friedrich Sippmann, evang., I. — Eisenbahn-Stationen-Diätar Carl Meth, evang., I. — Arbeiter Robert Neugebauer, kath., I. — Arbeiter Hermann Biegner, ev., I. — Arbeiter Heinrich Schosnig, evang., I. — Vicefeldwebel Paul Steber, evang., S. — Maschinist August Förster, evg., S. — Haushälter Julius Heberfel, kath., S. — Reisender Max Scholz, kath., S. — Arbeiter Gottlieb Nowak, evang., S. — Rauchschwaarenhändler Robert Schloffer, evang., I. — Milchhändler August Kraus, evang., S. — Volksschullehrer Hermann Altmann, kath., I. — Arbeiter Eugen Marmetschke, kath., I. — III. Kutscher Rudolph Nicolaus, evang., I. — Arbeiter August J. mann, kath., I. — Schuhmacher Robert Wandel, evang., I. — Müller Heinrich Schwarzer, kath., I. — Handelsmann Paul Scharfe, evang., I. — Exam. Locomotivheizer Oscar Mieder, ev., S. — Bahn-Arbeiter Friedrich Kawelke, evg., I. — Musiker Paul Winy, kath., S. — Stadtpostbote Hugo Panzner, kath., I. — Buchbinder Hermann Vogt, evg., I. — Tischler Paul Brückner, kath., I.

Todesfälle. I. Alma, I. des Feldwebels August Kirchhoff, 8 Mon. — Helene, I. des Arbeiters Wilhelm Klittsch, 4 Mon. — Landesgericht-Secretär a. D. Carl Somteski, 55 J. — Arbeiterin Maria Barsch aus Tschirne, 30 J. — Kaufmannsrau Bianca Guttmann, geb. Löwenthal, 48 J. — Olga, I. des Dieners Gustav Wienede, 10 Mon. — Gertrud, I. des Maschinen-Schlossers Rudolph Eichode, 3 Mon. — Eise, I. des Klempners Paul Eckert, 14 Tage. — Richard, S. des Bahn-Arbeiters Wilhelm Kottlinsky 16 Tage. — Webermeister Ernst Barthold, 55 J. — Valerica, I. des Arbeiters Adalbert Langer, 6 Mon. — II. Particuliers-Wittwe Auguste Kalk, geb. Dorn, 79 J. — Bertha, I. des Arbeiters Gustav Feige, 1 J. — Erich, S. des Malers Maximilian Weiß, 3 Mon. — Emma, I. des Kutschers Ernst Buttermich, 1 Mon. — Margarethe, I. des Haushälters Peter Ziegler, 8 Mon. — Marie, I. des Eisenbahn-Stationen-Diätars Carl Meth, 1 J. — Kaufmann Hermann Goldenring, 60 J. — Diener Ernst Trompke, 65 J. — Johannes, S. des Post-Assistenten Theodor Müller, 8 J. — Elfriede, I. des Schneidermeisters Robert Pollak, 6 Mon. — Otto, S. des Arbeiters Hubert Jentschel, 1 J. — Gottlieb Piller, ohne besonderen Stand, 75 J. — Johann, S. des Schlossers Joseph Pache, 11 Mon. — Ernst, S. des Schuhmachers Joseph Springer, 14 Mon. — Marie, I. des Bureauadienten Rudolph Schlenker, 3 Mon. — Carl, S. des Magazin-Ausschreibers Ernst Thiel, 11 Mon. — Kutschersrau

Louise Wittke, geb. Sprotte, 36 J. — III. Martha, I. des Radriers Bruno Hage, 11 J. — Frig, S. des Arbeiters Wilhelm Zwirner, 9 Mon. — Heinrich, S. des Arbeiters Heinrich Unger, 4 Mon. — Grenadier Alois Mandausch, 21 J. — Paul, S. des Apparaturführers Paul Taube, 2 Mon. — Herrman, S. des Tischlers Gottlieb Hoffmann, 7 Mon. — Frieda, I. des Tischlers Ernst Fröhlich, 2 Mon. — Bruno, S. des Schlossers Paul Neßler, 6 Mon. — Tischlermeisters-Frau Ottilie Karauschke, geb. Gummert, 57 J. — Anna, I. des Arbeiters Hermann Gortze, 14 J. — Eise, I. des Schneidermeisters Heinrich Zwirner, 1 J. — Gustav, S. des Handelsmanns Anton Scheibel, 5 Mon. — Geschied. Arbeiterin Emilie Raserte, geb. Mehlbeer, 39 J. — Paul, S. des Arbeiters Anton Klein, 4 Mon. — Schuhmacher Franz Sänabel, 53 J. — Olga, I. des Klempners Carl Schilke, 2 Tage. — May, S. des Schuhmachers Wilhelm Fuchs, 4 Mon. — Georg, S. des hier verstorbenen Hausbesizers August Meyer, 2 J. — Helene, I. des Custos der königl. Universitäts-Bibliothek Dr. phil. Heinrich v. Hagen, 6 J. — Hedwig, I. des Monteurs Adolph Knorr, 2 Mon. — Martha, I. des Malers Paul Vebetanz, 3 J. — Arbeiter Hermann Krause, 35 J. — Alfred, S. des Haushälters Carl Decke, 3 Tage. — Gustav, S. des Tischlers Gustav Kruschel, 13 J.

Breslau, 1. September. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 23,50 bis 29,— M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 24,00—24,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 23,50—24,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 10,40—10,80 M., b) ausländisches Fabrikat 10,00—10,40 M.

Breslau, 1. September. Kmitl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Kgr.) — gel. — Str. abgelaufene Kündigungswaare — per Aug. 145,00 B., Septbr.-Octbr. 145,00 B., October-November 145,00 B., November-Decebr. 145,00 B. — Hafer (p. 1000 Kgr.) — gel. — Str., p. Aug. 132 B., Septbr.-Octobr. 132 B. — Rüböl (p. 100 Kgr.) — gel. — Str., loco in Quantitäten à 5000 Kgr. — p. Aug. 48,00 B., Septbr.-Decebr. 47,50 B. — Spiritus per 100 Ltr. (à 100 pSt.) ohne Fab: excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe gel. — Str., abg. Kündigungswaare — p. Sept. 50er 55,50 B., Sept. 70er 35,30 B., September-October 35,50 B. — Zink: Ohne Umsatz.

Table with 3 columns: gute, mittlere, geringe Waare. Rows for Weizen weißer, Weizen gelber, Roggen, Gerste, Hafer. Prices listed in M. and B.

Gen 3,80—4,20 M. pro 50 Kilogr. Roggenstroh n. 28,00—30,00 M. pro 600 Kilogr

Briefkasten.

Genosse Bergmann wird aufgefordert, nicht nach Striegau zu kommen, da die Versammlung nicht stattfinden kann. B. A., hier. Ein Recht, dem Zahlungsmodus Ihre Einwilligung des anderen Theiles zu ändern, steht Ihnen nicht zu. Zahlen Sie also. F. Wittwäger. Ja.

Genossen und Genossinnen! Vergesst den Boykott nicht.

Boykottirt sind: Der „Schießwerder“, der „Königsgrund“ auf der Lohestraße, der „Deutsche Kaiser“ auf der Friedrich Wilhelmstraße, Kapelle auf der Matthiasstraße, Martinek auf der Fürstenstraße und Bräner auf der Gabitzstraße. Alle den Boykott betreffenden Aufschriften richtet man an die Adresse: Redaction der „Volkswacht“ Wallstraße 14c. Die Boykott-Commission.

Das größte und schmackhafteste Brot. Friedrich Wilhelmstr. 42 bei Th. Schwarzer.

C. Pohl's Sarg-Magazin nur Kupferschmiedestrasse 34. Grösstes Lager aller Arten Särge. Uebernahme ganzer Beerdigungen u. Leichen-Transporte nach Aussorhalb bei sofortiger Feststellung der Gesamtkosten incl. aller Nebenausgaben. Lieferant des preuss. Beamten-Vereins.

Cigarren aus besten amerikanischen Tabaken in allen Preislagen, gut gelagert und sortirt in allen Farben empfiehlt und versendet 100 Stück zu 2,50, 3,00, 3,50, 4,50, 5,00 Mk. und höher die Handlung Adolf Storek, Breslau, Schuhbrücke 58, Ecke Kupferschmiedestr. Aufträge nach auswärts bei 300 Stück franco. Auswahl in Cigarrenspitzen und Spazierhökchen sehr billig und preiswert.

Aufruf! Durch Ankauf von Pfandscheinen verkaufe ich billiger als jedes andere Geschäft. Remontoir-Uhren von 7 Mk. an. Cylindur-Uhren von 5 Mk. an. Wanduhren von 3 Mk. an. Regulatoren, Schlagwerk, Linste. Verzierung von 15 Mk. an. Wecker von 3 Mk. an. Damenuhren von 7 Mk. an. Starke goldene Damen-Remontoiruhren 25 Mk. Ketten, Hosens, Jackets, Damensachen sehr billig. Alle bei mir gekauften Uhren unter mehrljähriger Garantie für gut gehend, sämtliche Sachen noch wie neu. Mein Princip ist großer Umsatz, kleiner Nutzen. Ueberzeugung macht wahr. Trowe, Oberstr. 18.19.

Advertisement for 'Süddeutscher Postillon' watch. Preis 10 Pf. Soeben erschienen: 'Süddeutscher Postillon' Nr. 18. Illustriertes Mitzblatt. Zu beziehen durch die Colporteur der 'Volkswacht'. Preis 10 Pfennige.

Advertisement for 'Große Auswahl' watches. Regulatoren, Taschen- u. Wanduhren. Carl Pohl, Uhrmacher, Matthiasstr. 3, zur Krone. Grobtes Lager von Herren-, Damen- und Kinderschuhwaaren. E. Graebseh, Dirschstr. Nr. 9, Geschäft: Gr. Weatbert- u. Scheinigerstraße.



Würde der Arbeit!
 Ein Hoch dem einfach-braven Mann,
 Der schwere Arbeit ehrt,
 Er ist der Achtung aller Welt
 Im höchsten Grade werth!
 Verdient er auch nicht Geld, wie Heu,
 Soviel als ein Banquier,
 Wir wollen ihm gefällig sein
 Und seinem Portemonnaie!
 Ein Arbeits-Anzug, derb und fest
 Der jahrelang hält aus,
 Den rücht „Gold-Vierundsiebzig“ leicht
 Spottbillig gern heraus!

Herbst-Paletots
 von 8 Mk. an, 3/30
 Schwaloffs von 10 Mk. an, mit
 Pelzbesatz, hochleg. billigt, solide
 Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hoch-
 feine v. 15 Mk. an, blau Cheviot, das
 Neueste, von 16 Mk. an, Brautanzüge
 in Tuch und Sammgarn v. 25 Mk.
 an, sehr gut v. 33 Mk. an, Herren-
 Jaquets von 6 Mk. an, Herren-
 Jacketts-Hosen von 3 Mk. an, sehr
 feine von 6 Mk. an, Hosen u. Westen
 v. 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an,
 Anzüge für j. Alter v. 2,50 Mk. an,
 Herren-Fracks und Anzüge.

„Goldene 74“
 Ohlauerstr. 74, 1. Etage.
 Felle.
 Preise.

Liegnitz.
 Bestellungen auf die **Volkswacht**
 (Tages- und Wochen-Ausgabe), den
Wahren Jakob, den **Süd-**
deutschen Postillon sowie alle
 andern Schriften beordert pünktlich

E. Riedel,
 Burgstraße 31.
Julius Philipp's
 Barbier-, Friseur- und Haar-
 schneide-Cabinet empfiehlt sich einer
 geneigten Beachtung. 140
Friedr. Wilhelmstr. 52.

Als Gelegenheitsgeschenke
 empfehle ich
 Goldene Damen-
 Schlüssel-Uhren,
 15 Mark an,
 Goldene Damen-
 Remont.-Uhren,
 24 Mark an,
 Alle silberne
 Schlüssel-Uhren,
 6 Mark an,
 Schlag-Regulator,
 90 Ctm. lang, 15 Mk. an,
 Geh-Regulator,
 90 Ctm. lang, 12 Mk. an,
 Reise-Wecker 5 Rtl.
 sowie alle Arten
Wand-Uhren
 empfehle zu billigen Preisen unter
 2jähriger Garantie.
 Großes Lager von 151
 Gold- und Silber-Sachen,
 Fingerringe, Medaillons, Schmuck,
 Krone, goldene Kränze
 von 6 Mark an u. s. w.
 Auch werden alte Uhren, Gold- u.
 Silberfachen gekauft und selbige
 mit in Zahlung genommen.
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
 Beierschmiedestraße 18.

Allgem. Unterstützungsverein der Töpfer und Berufsgenossen
 Filiale Breslau.
 Sonnabend den 3. September. Abends 8 Uhr:
Versammlung
 im Vereinslocal, Kleine Groschengasse 10 11.
 Tagesordnung: 1. Wahl eines Bevollmächtigten und Stellvertreters.
 2. Verschiedenes.
 Um pünktliches Erscheinen ersucht
 Der stellvertretende Bevollmächtigte.

Haynau.
Große öffentl. allgem. Gewerkschaftsversammlung
 Sonntag Nachmittag 5 Uhr im Gasthof zum Löwen.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über Gewerbeberichte, Referent: C. Thiel, Redakteur v. Volkswacht.
 2. Ausstellung von Candidaten zur Wahl der Reichst. Abgeordneten.
 3. Verschiedenes.
 Eintrittspreis 10 Pf. Zutritt für Jedermann. Der Einberufer.

Bekanntmachung.
 Die Vereinigung der Maler, Lackierer etc. hat beabsichtigt, am
 Sonntag, den 11. d. M., behufs Besichtigung der Ausstellung eine
Fahrt nach Schweidnitz
 zu unternehmen. Andere Gewerkschaften, welche gewillt sind, sich an dieser
 Fahrt zu betheiligen, mögen ihre Meldungen bis **Dienstag, den 8. d. M.**
 beim Vorsitzenden **G. Albrecht, Friedrich-Wilhelmstraße 52, II** abgeben.

Striegau.
 Sonntag, den 4. September:
Stiftungsfest
 des **Männer-Gesang-Vereins „Eintracht“**
 in der „Brauerei zur Bierquelle“ in Gräben, verbunden mit
Concert, Theater und Tanz.
 Concert a Per'on 20 Pf., Theater mit Tanz 75 Pf., Damen ohne Herren 25 Pf.
 Hierzu ladet ergebenst ein
 Gäste willkommen. — Programme an der Kasse.
 Der Vorstand.

Die Cigarren- und Tabak-Handlung von
Paul Strietzel's Nachfolger
 Nikolaistraße 69 231
 empfiehlt ihre in allen Preislagen gut sortirten und abgelagerten
 Cigarren einer geneigten Beachtung.

Oscar Salzmann, Breslau, Antonienstrasse 19.
 Lager von Rauch- und Schnupf-Tabaken und echten Nordhäuser
 Bau-Tabak. Großes Lager von Cigarren u. russischen Cigaretten.
 Große Auswahl von Spazierhökchen.
 Cigarren- und Cigaretten-Spielen. 193

57 Grösster Herren- 57
 und
 Knaben-Garderoben-Bazar
Eduard Freund
 57 Reusche-Strasse 57
 Ecke Hinterhäuser
 empfiehlt
billiger als überall
 Knaben-Anzüge und Paletots aus nur
 reellen Stoffen schon von 1.50 Mk. an.
 Herren-Anzüge in allen Facons von 6,00 Mk. an.
 Ueberzieher in sämmtlichen Farben v. 5.50 M. an.
 Beinkleider, alle Muster, von 2.00 Mk. an.
 Nur selbstgearbeitete reelle Waare.
 Grösstes Lager am Platze.
Eduard Freund
 Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.
 II. Geschäft:
Moltkestrasse 1,
 57 Ecke Matthiasstr. 57

Freie Religionsgemeinde.
 Erbauungshalle: Grünstr. 6.
 Sonntag, den 4. Septbr., Vorm. 9 1/2 Uhr.
 Erbauung; Prediger Eschirn. 17



Breslau.
 Deutscher Metallarbeiter-
 Verband Section Breslau (Klempner).
 Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis
 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge,
 Ausgabe des Verbandsorgan, sowie
 Umtausch der Bibliotheksbücher im
 Kassenlocal, verbunden mit Herberge-
 und Arbeitsnachweis im Gasthof „zum
 Raben“, Vorwerkstraße 47 (Bartisch).
 — Aufnahme neuer Mitglieder.
 Metallarbeiter-Verband (Zahl-
 stelle Breslau). Jeden Sonnabend,
 Abends 8 Uhr; Kassenabend, Aus-
 gabe des Verbandsorgan, Umtauschen
 der Bibliotheksbücher, und Aufnahme
 neuer Mitglieder im Lokale des Herrn
 Dürrwanger „St. Petrus“, Friedrich-
 Wilhelmstraße 66. — Die Herberge
 findet sich ebenfalls daselbst.

Central-Kranken- und Sterbe-
 kasse der Tischler und anderer
 gewerblich Arbeiter (Hamburg).
 Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr
 Kassenabend und Aufnahme neuer
 Mitglieder in Heider's Brauerei
 Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).
 Deutscher Tischler-Verband
 (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend:
 Vereins- und Kassenabend in
 Jänsch's Brauerei, Heiderstr. 5.
 Localverband deutscher
 Zimmerer Breslau. Jeden
 Sonnabend von 8-10 Uhr: Vereins-
 stunden in Drever's Brauerei „zum
 grünen Hirsch“, Oberstraße 3.
 Gaunerein Breslauer Bild-
 hauer. Jeden Sonnabend, Abends
 9 Uhr: Vereinsabend im Wirt's
 Hotel „Trebnitzer Haus“ Rätepl. 8.
 Allgemeine Kranken- und
 Sterbe-Kasse der deutschen
 Drechsler und der verwandten
 Berufsgenossen. (G. H. 86.
 Hamburg.) Jeden Sonnabend,
 Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend
 in Leopold's Restaurant, Nummer 32
 Vereinigung der Tischler-
 und Berufsgenossen Deutsch-
 lands. (Zahlstelle Breslau.) Jeden
 Sonnabend: Gesellige Zusammen-
 kunft und Kassenabend in Jabel's
 Restaurant, Kleine Groschengasse 15.
 — Gäste willkommen. Aufnahme
 neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis
 daselbst.

Central-Kranken- und Sterbe-
 Kasse der Tabakarbeiter Deutsch-
 lands (G. H.). Jeden Sonnabend,
 Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassen-
 abend in Glich's Brauerei, Neumarkt 8.
 — Aufnahme neuer Mitglieder.
 Vereinigte Schuhmacher. Jeden
 Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr:
 Kassenabend im Gasthaus zum
 „roten Löwen“, Kupferschmiedestr. 21.
 — Aufnahme neuer Mitglieder.
 Verband deutscher Gold- und
 Silberarbeiter und verwandter
 Berufsgenossen. — (Zahlstelle
 Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends
 8 Uhr: Vereins- und Kassen-
 abend in Küsters Lokal, Lehmhamm 28.
 — Aufnahme neuer Mitglieder. —
 Gäste willkommen.
 Ortsverein der Glaceband-
 schuhmacher. Sonnabend, den
 27. August, Abends 8 1/2 Uhr: Ver-
 sammlung in Friedrich's Vocal,
 Mauritiusplatz. — Tagesordnung:
 Krankenkassen-Angelegenheiten. — Zahl-
 reiches und pünktliches Erscheinen
 erwünscht.
 Verband deutscher Former
 (Zahlstelle Breslau). Jeden ersten
 Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr:
 Mitglieder-Verammlung im
 Gasthof „zum roten Löwen“, Kupfer-
 schmiedestraße 21.
 Oblau.
 Verein Deutscher Schuh-
 macher. Jeden Sonnabend nach dem
 1. und 15. jeden Monats. Vereins-
 abend im Gasthaus „zur Sonne“.
 Ullwaffer.
 Arbeiterverein. Jeden Sonntag,
 Vorm. von 10 1/2-12 Uhr: Gesangs-
 stunde im Gasthof des Herrn Schmidt

Lobe - Theater
 Gastspiel Alexander's.
 Freitag, Sonnabend:
„Der kleine Schwerenöther“
 Der Vons-Verkauf für die Zeit vom
 10. September bis 31. Dezember
 1892 (1. Serie) findet am Sonntag,
 den 4. d. M. täglich im Bureau
 des Lobe-Theaters von 9 bis
 1 Uhr statt und wird am Montag, den
 12. September geschlossen.

Empfehle Freunden und Genossen mein
**Barbier-, Friseur- u. Haarschneide-
 Geschäft,**
 sowie gute Cigarren
J. Kuder,
 5, Marlaunenstrasse 5.

Cigarren
 3 Stück 10 Pf., 5 Stück 5 Pf.
 in nur guter Qualität, sowie sämmtliche
 Pfeifen-Artikel empfiehlt zu billigen
 Preisen.
F. Simon,
 Friedrich Wilhelmstraße 49.

!!Cigarren!!
 in jeder Preislage, vorzüglich in Brand
 und Geschmack empfiehlt
Th. Grzibek,
 Cigarren-Handl.,
 Friedrich-Wilhelmstr. 10b.

??Wo??
 bekommt man das grösste, billigste u.
 schmackhafteste Brod, sowie alle anderen
 Backwaaren?
 163
Nur Posenerstrasse 4.
 bei **Gust. Scholz**
 Lieferung erfolgt bei Bestellung frei
 ins Haus, Rabattmarke wie im
 Consum-Verein.

E. Reichelt,
 Schneidermeister 274
 empfiehlt sich zur Anfertigung
 eleganter Herren-Garderobe.
 Große Auswahl guter Stoffe.
Nikolaistr. 18 19, I.



Bruno Rosenthal
 Schmiedebrücke 57
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager
 von selbstgearbeitetem, gutem
 Schuhwerk.

Um
 mein riesiges Lager zu räumen,
 verkaufe ich jetzt noch billiger
 wie bisher, da am 1. September
 schon die neuen Winter-Waaren
 ankommen, so bin ich gezwungen,
 Platz zu schaffen. Ich verkaufe
 zum Beispiel:

Schwere rothe Köper-Julett
 35 Pf., Hemdentuch, Dowlas,
 Shirting 12 Pf., Pique-Bar-
 tend, Damaste, Wallis 23 Pf.
 Schwere gute breite
 Züchen 25 Pf., Drillische
 zu Unterbetten 30 Pf.,
 Gardinen, Säuser, Ceppiche
 und vieles Andere spottbillig
 nur bei
Albert Wagner,
 BRESLAU,
 Friedrich Wilhelmstraße Nr. 69,
 neben Gebr. Köster's Brauerei.